

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 3

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur und Kunst des Auslandes

Bayreuth 1908. Wieder einmal, nach zweijähriger Frist, schmetterten helle Fanfaren das hehr leuchtende Wallhallmotiv von dem grünen Hügel hinunter ins liebliche Bayreuther Tal, die Schar der Gäste, die aus aller Herren Länder herbeigeströmt war, einladend zu den festlichen Aufführungen Wagnerscher Dramen. Über den Verlauf der Festspiele im einzelnen ist in den Tageszeitungen, sowie in den interessierten Fachblättern genug berichtet worden, so daß die Aufgabe des Chronisten hier für mich nur darin bestehen kann, als Gesamtergebnis den hohen Kulturwert Bayreuths hervorzuheben. Noch immer steht diese Festspieltat auf der höchsten idealen Stufe — ist es nur ihr doch möglich, fern dem Industriegesamt und dem hemmenden Weltwirrwesen ein reines, unmittelbares Genießen großstiliger tragischer Kunst zu gestatten. An dieser einfachen, schlichten Stätte, an der nur die Kunst gilt, alles andere aber als Nebensache weit verbannt ist, die eine geniale Kunstanschauung von wahrhaft idealer Prägung erdacht und eine der größten Energien, die wir je auf Erden gehabt, unter den bittersten Kämpfen geschaffen hat, hier ist jene volle Hingabe der empfangenden Persönlichkeit möglich, die allein die stärkste und edelste Wirkung der Kunst: den Blick in die Urkräfte von Welt und Menschheit und die — Katharsis der Seele verbürgt.

Von vorbildlicher, der darstellenden Kunst ihren großen Weg weisender Bedeutung sind die künstlerischen Leistungen Bayreuths im ganzen betrachtet. Auch sie verlangen volle unbedingte Hingabe des mitwirkenden Künstlermaterials, seine restlose, von kleinlichen, meist eitlen Privatrückichten ganz losgelöste Unterwerfung unter das Kunstwerk. Denn nur dadurch kann das hohe Ziel des Bayreuthers Kunstschaffens erreicht werden: in einer

klaren, vollendeten, von großem Stil beherrschten, unverfälschten Wiedergabe der Wagnerschen Dramen (also in strengstem Gegensatz zu dem Schlandrian der deutschen Opernbühnen!) die tragisch-dramatischen Absichten ihres Schöpfers in edler Reinheit zum Ausdruck zu bringen!

Über die diesjährigen Festspiele mag noch kurz das Nötige gesagt werden: mit ihnen begann, historisch genommen, eine neue Epoche, die nun, nachdem schwere Krankheit der Frau Cosima das Szepter ihrer tätigen Teilnahme aus der Hand gewunden hat, den Namen des Erben, Siegfried Wagners trägt. Daß damit auch ein frisches und belebendes künstlerisches Element die bestimmende Oberhand gewinnt, dürfte von glücklichstem Einfluß sein. Der beste Beweis dafür war die glänzende Inszenierung des „Lohengrin“, die in unübertrefflicher Eindringlichkeit ein neues, kaum geahntes tragisches Drama offenbarte.

Den Ring der Aufführungen, der noch die ständige Basis, den „Nibelungen-Ring“ (von Dr. Hans Richter musikalisch in unvergleichlich schöner Weise ausgearbeitet) umfaßte, schloß das „Bühnenweihfestspiel, „Parsifal“, dessen verklärtes Symbol erschütternde Eindrücke von nie verblässender Lebendigkeit hinterließ.

Otto Schabbel.

Neue Denkmäler: In Kapfenberg wurde der zu Ehren Roseggers von Prof. Hans Brandstetter erbaute Waldschulmeister-Brunnen eingeweiht. An dem Brunnen, der als Waldquell gedacht ist, sitzt der junge Waldschulmeister, der Roseggers Züge trägt und plaudert mit einem Reh.

Der Stadt Gustrow hat der älteste Sohn John Brinckmans einen Monumentalbrunnen geschenkt, der das von seinem Vater bearbeitete Märchen vom „Boß un Swinegel“ darstellt und das

lebensgroße Reliefbild des Dichters auf seiner Vorderseite trägt. Der Brunnen ist von Prof. Wilh. Wandschneider geschaffen worden.

Am 17. Juni 1910, dem hundertsten Geburtstage Ferdinand Freiligraths soll dem Dichter in Soest, wo er von 1825 bis 1832 gelebt hat, ein Denkmal errichtet werden.

Das von Prof. H. Holz modellierte Denkmal Berthold Auerbachs wird als überlebensgroße Erzbüste im Mai 1909 in Cannstadt enthüllt werden.

Am 21. Juni wurde das alte Kerner-Haus in Weinsberg, in dem der echte Romantiker Justinus Kerner das schönste Dichterleben geführt hat, als „Kerner-Museum“ eingeweiht.

In Christiania besteht der Plan, Ibsens Wohnhaus mit öffentlichen Mitteln anzukaufen und in ein Ibsen-Museum umzuwandeln.

Das im Rathause der Stadt Stavenghagen befindliche Geburtszimmer Fritz Reuters soll als „Reuterzimmer“ eingerichtet werden.

Der Nachlaß des Dichters Karl Wilhelm Ramler: Frau Elise Zimmermann in Bern hat dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar den ganzen Nachlaß Ramlers geschenkt. Es sind über tausend Stücke, darunter wertvolle Briefe von Gleim, Christian Felix Weiße, E. v. Kleist, Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn.

K. G. Wndr.

Berliner Oper. Nach jahrelangen Überlegungen hat sich der deutsche Kaiser endlich entschlossen, an Stelle der alten Oper unter den Linden ein neues Haus zu errichten, das im Tiergarten erbaut werden soll. Der in Aussicht genommene Platz in der Nähe der Siegesallee und des Reichstagsgebäudes, dort wo jetzt das „Krollsche Etablissement“ steht, ist freilich nicht in so zentraler Lage der Stadt wie der bisherige, doch sollen neue Tramverbindungen diesem Übelstande einigermaßen abhelfen. Das bisherige Haus geht in der Hauptsache auf die Anlage G. v. Knobelsdorffs zurück, der es 1743 vollendete. Allerdings

wurde es nach dem verheerenden Brande d. J. 1843 von Langhans neu aufgebaut, jedoch in möglichster Anlehnung an den frühern Bau. Die ernste, fast nüchterne Architektur fügte sich trefflich in den Rahmen ein, der durch das Schloß, das Zeughaus und die Universität gebildet wird, bis 1904 die Außenseiten durch eiserne Nottreppen völlig entstellt wurden. Hoffentlich wird die Stadt, die das alte Haus übernimmt und wahrscheinlich auch weiterhin für Opernaufführungen verwenden wird, diese Verunstaltung irgendwie beheben können. Über den geplanten Neubau hört man bereits, daß er auf Wunsch des Kaisers die Pracht der Wiener Oper noch übertreffen wird. Wenn nur der Geschmack in ebensolchem Maße zur Verfügung stände wie das Geld! —

Ein neuer Tizian. Während der Neuordnung der Galerie des Erzherzogs Eugen von Oesterreich im Schloß Freudental fiel dem Maler Dussak eine Madonna auf, die unter entstellenden Übermalungen die Anzeichen eines großen italienischen Meisters aufwies. Dussak entfernte die häßlichen Zutaten und befreite das darunter versteckte Originalbild, dessen Komposition, Zeichnung und Farbe zweifellos auf Tizian hinweisen. Als dann das Bild von einer zweiten Leinwand, auf die es später aufgezogen wurde, abgelöst war, kam auf der Rückseite auch der Namenszug des Meisters und die Jahreszahl 1534 zum Vorschein. Das Gemälde ist nach der Beschreibung des Entdeckers ein gutes Werk aus der mittleren Periode Tizians; es schließt sich an eine Madonna im Louvre an. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust, das seinen Kopf gegen den Beschauer wendet. Das ganze Gemälde ist auf einen goldig leuchtenden Ton gestimmt. —

Museumsdiebstähle. Seitdem unter dem Eindruck einiger Vorfälle der letzten Jahre wenigstens die staatlichen Behörden fast überall ihre Sammlungen besser beschützen, wenn auch noch nicht hinreichend, um eine unbedingte Sicherheit zu gewähren, hat sich das Verbrechertum der kleineren

Privatsammlungen und der Kunstschätze in Kirchen angenommen. Die letztern sind ihrer Natur nach am leichtesten einem Diebstahl ausgesetzt, da eine wirksame Überwachung niemals möglich ist. Die in den meisten Strafgesetzbüchern enthaltenen strengen Bestimmungen gegen Kirchenräuber wirken leider erfahrungsgemäß nicht abschreckend. Dennoch könnten sie vielleicht auf alle Museumsdiebe ausgedehnt werden. Besitzer kleinerer Galerien können jedenfalls nicht staatlich gezwungen werden, ein Heer von Wächtern zu unterhalten, während doch der Staat ein großes Interesse daran hat, daß diese Sammlungen nicht verstreut werden.

In Wien haben zwei Diebstähle kurz hintereinander die Öffentlichkeit beschäftigt. Aus der Galerie der Grafen Harrach verschwand ein „Knabentopf“ Van Dyck's, der nicht wie die meisten übrigen Bilder, fest in die Mauer eingelassen war, sondern nur mit vier schwachen Nägeln lose am Rahmen hing. Das Gemälde hat einen außerordentlich hohen Wert, während ein Elfenbeinrelief mit einer Proserpina, das zwei Tage später aus der Galerie des Fürsten Lichtenstein entwendet wurde, keinerlei künstlerische Bedeutung besitzt. Die Annahme einer Diebsbande scheint daher ausgeschlossen; denn ein so kunst- erfahrener Kenner, wie der Räuber des Van Dyck, würde sich in einem andern Fall nicht um eines minderwertigen Objektes willen der Gefahr einer Verfolgung aus-

gesetzt haben. — In Perugia wurde bei einer Kontrollbesichtigung des Archivs der Benediktiner in der uralten Abtei von San Pietro das Verschwinden einer Urkunde Barbarossas festgestellt, die 1163 ausgestellt war. Das alte Pergamentmanuskript hat auch einen hohen Kunstwert, da es in trefflichen Lettern gemalt und mit dem kaiserlichen Siegel geschmückt ist. Der Diebstahl ist möglicherweise schon vor zwei Jahren ausgeführt worden, da damals die Urkunde zum letzten Mal herausgenommen und photographiert ward. Seither hat sich niemand mehr darum bekümmert, bis sie verschwunden war . . . —

Ein Hohenstaufenschloß. Bei den Wiederherstellungsarbeiten im Schloß von Gioja del Colle in Apulien entdeckte der Restaurator, Prof. Angelo Pantaleo, sämtliche Teile der alten Dekoration, so daß er nicht nur das Schloß in seinen mittelalterlichen Zustand zur Zeit Friedrichs II. zurückversetzen, sondern auch den kaiserlichen Thron neu aufbauen konnte. Die wieder zutage getretenen Skulpturen geben einen unschätzbaren Beitrag zu der noch wenig erforschten süditalischen Kunstgeschichte des hohen Mittelalters und zur Erkenntnis der Einwirkungen, die von der musulmanischen Kulturwelt auf das Abendland ausgeübt wurde. In der Technik wie in der ästhetischen Auffassung der Dekoration zeigen alle Teile des alten Baus unverkennbar diese orientalischen Einflüsse. Hector C. Preconi.

Bücherschau

Belhagen und Klasing's Monatshefte. Ein Almanach. Berlin — Leipzig — Wien.

Eine glückliche und ansehnliche Ergänzung zu den künstlerischen Intentionen, die in der vornehmen deutschen Monatschrift von Belhagen und Klasing zum praktischen Ausdruck gelangen, bildet der gegenwärtig erschienene Almanach von Belhagen und Klasing, für dessen Wert

und Inhalt das Redaktionskollegium der Monatshefte einsteht. Eine künstlerische Gabe von der ersten bis zur letzten Zeile, die sich von jedem Reklamewesen geschmackvoll freihält und nur durch Berücksichtigung vornehmer Kunstwerke und durch die Ausstattung des Almanachs selbst ein beredtes Zeugnis von der achtungsgebietenden Leistungsfähigkeit dieses reichen Verlags